Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift

Band: 18 (1852)

Heft: 1

Artikel: Berner Briefe. I

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91855

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Meisten unbefannt, feine günstige Anticendentien aufweisen kann die ihm ein Recht zu dieser Shre geben. Diese Aenderung wurde aber durch den Wechsel des Verlags der Zeitschrift, sowie durch den veränderten Erscheinungsmodus bedingt; ob er dadurch gerechtertigt ist, muß einstweilen dahingestellt bleiben. Arbeitslust und Studien sehlen nicht und Liebe zum Vaterland so wie zum Wehrwesen, dieser Sigenschaften darf sich der Unterzeichnete rühmen. Er wird mit Ernst und Kraft sich an seine schwierige Aufgabe machen, hosst jedoch, daß die obige Vitte um geistige Untersüßung allerseits nicht ungehört verhalle. Namentlich bittet er alle Kameraden, ihn mit Nachrichten über Instruktionen, sowohl der Specialwassen, als der Insanterie, Wiederholungskurse, essectiven Dienst 2e. zu ersfreuen; aus allen diesen Nachrichten erwächst für den Einzelnen klares Verständniß des schweizerischen Wehrwesens.

Soviel zum Eingang — die nachfolgenden Nummern mögen beweisen, ob die Zeitschrift ihrer selbst gestellten Aufgabe gewachsen und ob sie des Vertrauens auch ferner würdig ist, das ihr achtzehn Jahre lang zu Theil geworden ist.

Basel am Sylvester 1851.

Für die Medaktion der schweizerischen Militärzeitschrift:

Hans Wieland, Oberlieutenant.

Berner Briefe.

I.

Lieber herr Kamerad!

Getreu meinem Versprechen, sende ich Ihnen andei einen summarischen Bericht über die militärischen Verhandlungen der hohen Bundesversammlung in ihrer dießmaligen Sitzung. Waren dieselben auch bei weitem nicht so interessant, als die im letzten Sommer, so

bieten fie immerhin reichlichen Stoff jum Nachdenken und zur Betrachtung, namentlich in Bezug auf eine gewisse Animosität, die mit leidenschaftlicher Beschränktheit gegenüber den militärischen Bestrebungen sich geltend machte. Es traten einzelne Repräsentanten fo feindselig auf, beurkundeten dabei eine folche Unkenntniß aller militärischen Verhältnisse, daß die derbe Zurechtweisung des herrn Oberst Ziegler sie verdientermaßen traf. Es ift meiner innigsten Ueberzeugung noch ein boses Princip, friegerische Ginrichtungen vom finanziellen Standpunkt allein aus zu beurtheilen und es darf nicht verwundern, wenn derartige Urtheile schief und fast lächerlich ausfallen; ich verkenne meinerseits keineswegs die Berechtigung dieses Standpunftes und in einer Republif wird er stets scharf hervortreten; nie und nimmermehr aber darf es für das allein maßgebende Princip gelten, als welchen ihn herr hungerbühler und Comp. gebrauchen wollen. Es giebt eine fogenannte Sparfamfeit, die mehr Geld fostet, als die tollste Verschwendung und wer nicht begreifen will, daß ein tüchtiges Wehrwesen mehr schütt, als ellenlange Diplome mit tellergroßen Fürstenstegeln, für den wird mit der Stunde der Gefahr, die Stunde der grausamsten Enttäuschung schlagen. straft sich so gewiß und gewaltsam, als diese geistreich sein sollende Nonchalance, als dieses vornehme Achselzucken, womit diese Herrn die eidgenösische Armee bedenken, und fürwahr wüßten sie den Keind vor den Thoren, flände ein November 1847 in nächster Aussicht, so wären vielleicht ihre Neußerungen weniger schroff, weniger heftig gewesen; sie hätten vielleicht "das Göttliche, das Maaß" in allen Dingen weniger rasch überschritten und die bittern Worte, die rechts und links gefallen, wären, ich glaube zum Wohl des Vaterlandes, nicht gesprochen worden.

Zur Sache! der Hauptgegenstand von militärischem Interesse, der der Berathung der Bundesversammlung unterlag, war das Budsget für 1852 und die darin enthaltenen Ansätze für Militärausgasben. Der Ständerath hatte die Initiative und stritt zur Behandlung nach den Vorschlägen seiner zur Prüfung ernannten Commission, deren Referent Herr Oberst Stehlin von Basel war. Der erste Strauß entbrannte beim Oberinstruktor der Infanterie, welche Schöpfung keine Gnade fand, weder bei der Commission noch bei der Ver-

sammlung, da sie im Gesetze nicht begründet sei; es war jedoch nur das Vorspiel zur Sauptattafe, die Berr Nepli von St. Gallen mit dem liebenswürdigen Grundsate eröffnete, er sei gegen jede Ber= mehrung der Militärausgaben und werde gegen diese Tendenz, wo es immer fei, entschieden auftreten. Es handelte um den Ansatz von 220,000 N. Fr. für das im Sommer abzuhaltende Lager. fanntlich dotirte die alte Tagfanung früher diesen Truppenzusammenzug mit 150,000 A. Fr. vertheilt auf zwei Jahre. Mun will der Bundesrath die gleiche Summe jährlich verwenden, gemäß \. 75 der neuen Militärverfassung. Herr Aepli reklamirt, Herr Reiser von Zug unterstütt ihn treulich, - umsonft, den Goldaten, die mit schwerem Geschüt auf den Kampfplat rücken, bleibt der Gieg, der Ständerath genehmigt ben Ansak von 200,000 Fr. n. 23. um doch wenigstens in etwas den Finanzmännern Rechnung zu tragen. folgen die Unfäße, für die Refruteninstruktion der Spezialwaffen, die in Aussicht weniger Refruten, als das lette Jahr instruiren zu muffen, um circa 25,000 Fr. n. W. ermäßigt, um dagegen diejenigen für die Wiederholungsfurse namhaft zu erhöhen, da die Mothwendiafeit, die gesammte Cavalerie einzuberufen auf der Sand liegt.

Der Ständerath schien nun aber fast erschrocken ob seiner Freisgebigkeit und strich den nächsten Posten mit 17 gegen 16 Stimmen, die Wiederholungskurse der Bundesreserve; ebenso wurden nur 12,000 statt 15,000 N. Fr. für die Inspektionen der Infanterie bewilligt, die Trompeterschule aber höchst unmusikalisch ganz beseitigt. Die trigonometrischen Vermessungen erhalten dagegen ihre 40,000 Fr. auch werden 2350 Fr. für den Versuch einer Etappenkarte bewilligt und endlich wird für den Unterhalt des Kriegsmaterials 8850 Fr. statt bloß der Hälfte dieser Summe, wie das Budget sie verlangt, und für neue Unschaffungen desselben 92,000 Fr. statt bloß 84,000 votirt, um die nöthigen Vorräthe in 10 Jahren schaffen zu können.

Der Ständerath hatte sich im Ganzen den Soldaten gnädig erwiesen, was um so erfreulicher, als sonstens derselbe dem Sparsinstem nicht ganz abhold ist. Die Discussion war durchschnittlich lebhaft, hielt sich aber immer in den Schranken der Mäßigung, nur zuweilen bliste rechts oder links ein scharfes Wort, obne jedoch Ansklang zu finden. Ganz anders war es im Nationalrath.

Die Discussion über das Budget mar da Veranlassung zu einer bedauerlichen Scene. Die Deputirten der öftlichen Schweiz ließen fich zu Ausfällen und Verläumdungen binreißen, die nie gerechtfertigt werden können und die auf die anwesenden Wehrmänner einen peinlichen Gindruck machten. Diesem Gefühl von unverdienter Burücksetzung gab hauptsächlich herr Oberst Ziegler am Tage nach der Lagerdebatte fräftige und einschneidende Worte, die den voreiligen Siegesjubel in etwas dämpften. Ich schweige über das Markten bei den einzelnen Anfägen, im Ganzen wurde dem Ständerath beigepflichtet, nur die Summe für das Lager gang gestrichen. war etwas eigenthumliches mit diefem Lager; die Summe ftand fo nackt und ohne Belege im Budget, daß es nicht befremden konnte, wenn selbst Ziegler sich dagegen erklärte. Sierin ift das eidgenösfische Militärdepartement nicht ganz zu entschuldigen; ich bin überzeugt, daß bei Vorhandensein der nöthigen Materialien die Sache ohne Anstoß genehmigt worden wäre. Mag man nun von der Nüßlichkeit der Lager denken was man will, so darf man denn doch nicht vergessen, daß Etwas besser ift als gar nichts. Gar Nichts zu geben — das ift aber die Tendenz der Ritter vom Finanzwesen. Wäre es möglich die Summe von 200,000 Fr. jährlich zu votiren, dagegen nur alle 2 Jahre Truppenzusammenzüge anzuordnen, dann aber größere, so wäre meiner Ansicht noch mehr gewonnen. Denten Sie sich z. B. eine Versammlung der Cadres des Auszuges auf circa 3 Wochen, mas fonnte da geleistet werden!

Aber revenons à nos moutons! Die 200,000 Fr. wurden gestrichen, worüber großer Jubel in Israel, der, wie ich schon gesagt, des andern Tages in Etwas gemäßigt wurde. Die Rechnung war jedoch ohne den Wirth gemacht; das Budget wanderte zum Ständerath zurück, der hielt fest, zwar gab es einen gewaltigen Sturm: Herr Fazy von Genf führte alle möglichen Gründe dagesgen an, Wiß, Spott, sogar Hohn paradirten neben den sinanzielslen Bedenklichkeiten. Umsonst, dießmal zog der Löwe von St. Gervais den Kürzern und mußte dem Degen weichen.

So war die Sache schwebend; der Ständerath schickte dem Nationalrath, der Nationalrath dem Ständerath seine Beschlüsse, alles wurde in's Reine gebracht, nur die 200,000 Fr. fürs Lager

wanderten wie die arme Seele im Fegfeuer rast- und ruhelos herum, bis endlich mit der letten Stunde die Erlösung nahte und der Nationalrath sich bequemte dem friegerischen Ständerath nachzugeben, freilich mit dem Vorbehalte, daß bis zum Sommer der Bundesrath darauf bezügliche Vorlagen machen sollte. So endigte der große Lagerkampf und soll sich, so Gott will, nicht wieder erneuern.

Die übrigen militärischen Verhandlungen waren von geringem Belang; der Ständerath prüfte unter anderm die Umwandlung der Geldansäße in neue Währung nud hielt sich dabei knapp an die bisherigen, entgegen dem Bundesrathe, der zur Abrundung dieselbe theilsweise erhöhte. Die Sache dürste überhaupt einer Nesorm unterliegen, denn in einzelnen Graden sind die Besoldungen unverhältnismäßig hoch, während bei andern eher das Gegentheil stattssindet, ja theilsweise höhere Grade effectiv schlechter besoldet sind, als untere te.

Das Nächstemal schreibe ich Ihnen über den Entwurf für die Strafrechtspsiege der eidg. Truppen; jest verlangt die Natur ihr Recht, es ist spät, ich bin müde und wünsche Ihnen vorerst — aute Nacht.

Bern, den 3. Januar 1852.

Ihr ergebenfter X. Y. Z.

Schweizerische Militärliteratur.

1) Das Bajone ttfechten. Leichtfaßliche Darstellung um dasselbe in kurzer Zeit gründlich zu erlernen, nebst kurzer Auseinandersetzung, wie solches ohne hohe Kosten in der Schweiz einzuführen. 6 Abbildungen auf 1 Tafel. Selbstverlag des Versassers. Chur. Druck von G. Hig. Preis 85 Cents.

Ein alter Bekannter — bas babische Bajonettfechtreglement in's Schweizerdeutsch übersetzt, wobei die badischen Ausdrücke, wie Achtels-wendung zc. unsere Militärsprache bereichern.